

Gefäße aus Reihengräbern des oberbayerischen Raumes können hierher gehören⁸, welche nicht über die Mitte des 6. Jahrhunderts zurückreichen dürften. Entsprechend spät möchte man heute die Augsburgische Scherbe aus dem Taufbrunnen ansetzen, also frühestens in die Mitte des 6., spätestens in den Beginn des 9. Jahrhunderts.

Die Folgerungen aus dieser zeitlichen Verschiebung der an den Taufbrunnen geknüpften Hypothesen sollen hier nicht gezogen werden⁹. Es dürfte aber deutlich geworden sein, daß die von der Archäologie beigebrachte chronologische Stütze für diesen bedeutenden Punkt der Frühgeschichte Augsburgs schwach ist und daß eine planmäßige, auf die Gewinnung chronologischer Anhaltspunkte zielende Ausgrabung im Fronhofgelände als ein vordringliches Gebot erscheint, um das in ausreichender Menge vorhandene römische und frühmittelalterliche Fundmaterial Augsburgs ordnen zu können.

Augsburg.

Wolfgang Hübener.

⁸ z. B. Gauting, Ldkr. Starnberg oder Notzing, Ldkr. Erding (Staatslg. München H.V. 1875); Lenting, Ldkr. Ingolstadt, einige Scherben (Staatslg. München 1953, 9); ähnlich auch Scherben von München-Giesing (Riegeranger) Grab 154; Oberwarngau, Ldkr. Miesbach, Gräber 62 und 137/137a, z. T. aber unverziert (sämtl. Staatslg. München).

⁹ Mehr oder weniger vorsichtig formuliert wurde die spätrömische Zeitstellung der Taufanlage u. a. von P. Reinecke, Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 65; Ohlenroth, Allgäuer Geschichtsfreund N.F. 47, 1941, 67 Anm. 18 u. 23; R. Bauerreiss, Kirchengesch. Bayerns I (1949) 18; F. Wagner, Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 44; W. Zorn, Augsburg. Geschichte einer Stadt (1955) 42, übernommen. Die bei Zorn angeführte Bronzenadel ist nicht im Inventar genannt und im Mus. z. Zt. unauffindbar. – Nicht erwähnt wird die Anlage z. B. bei H. Zeiss, Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 41 ff., bei R. Egger, Reinecke-Festschr. (1950) 51 ff. sowie bei H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit (1950) 223.

Besprechungen und Anzeigen

Grga Novak, Prehistoriski Hvar. Grapčeva Špilja, Jugoslavenska Akademija znanosti i umetnosti, Zagreb 1955. 437 S., 81 Abb., 250 Taf., 28 Farbt. Mit einem Beitrag von M. Karšulin über die Technologie der Keramik und englischer Zusammenfassung.

Es sind heute schon mehr als vierzig Jahre, daß G. Novak, der Ordinarius für Geschichte des Altertums an der Universität Zagreb, seine Studien auf der mitteldalmatischen Insel Hvar begonnen hat. Damals konnte noch kaum jemand die große Bedeutung dieses Gebietes und seines reichen neolithischen Materials für das Studium der balkanisch-adriatischen Urgeschichte ahnen. Dieses wurde erst möglich, nachdem Novak die ersten Ergebnisse seiner im Jahre 1936 begonnenen planmäßigen Ausgrabung in der Grabak-Höhle (Grapčeva Špilja) in einigen kurzen Vorberichten bekannt gab und durch seine rege Geländetätigkeit im Seminar für alte Geschichte der Universität Zagreb eine reiche und bedeutungsvolle Studiensammlung aus den Beständen seiner Grabungen entstand. Aus dieser Zeit stammt auch der erste Versuch einer kulturhistorischen Würdigung der Funde aus der Feder von P. Reinecke. Es ist aber selbstverständlich, daß eine abschließende Beurteilung über die Hvar-Gruppe beim Fehlen einer Gesamtpublikation der Funde noch nicht getroffen werden konnte.

Nun wird diese Lücke durch das große, gut gedruckte, reich illustrierte und mit einer Anzahl vorzüglicher Farbtafeln versehene Werk Novaks geschlossen, welches das Ergebnis jahrzehntelanger systematischer Studien darstellt.

Im 1. Kapitel des Buches wird die Geschichte der Insel Hvar im Altertum in Kürze dargelegt, wobei auch auf die Probleme dalmatinischer Urgeschichte, die Verf. zu seinen Untersuchungen anregten, knapp verwiesen wird. Das 2. Kapitel bringt die Beschreibung der Fundstelle, einer im mittleren Teil der Insel Hvar oberhalb der Meeresküste liegenden Höhle, deren Schichtenfolge auf Grund der Beobachtungen an einer der Grabungsflächen in ihren Hauptzügen besprochen wird.

Das umfangreiche 3. Kapitel seines Werkes hat Novak der Besprechung einzelner Probleme, darunter auch der Chronologie, gewidmet. Dabei werden eingehend die Funde der tiefstliegenden neolithischen Schicht besprochen, vor allem auf Grund der Keramik. Diese teilt Novak in drei Gruppen, und zwar in grobe, feine monochrome und bemalte Ware. In der Verzierung sind vorerst verschiedene Ritzmuster (parallele und sich überschneidende Linien-, Winkel-, Netz- und Girlandenmuster, zum Teil auch schraffierte Bänder und Dreiecke) zu nennen, zu denen noch in höheren Ablagerungen der ältesten Schicht die Spirale kommt. Besonders wichtig ist die bemalte Keramik: In der Regel wird rote Bemalung auf dunklem Untergrund angewandt, zum Teil sind die bemalten Muster durch Ritzlinien eingefäßt, auch eine Art inkrustierter Bandmuster ist in Gebrauch. In den Motiven ist diese Keramik mit der Ritzware verwandt, wobei die Spiralverzierung in Form laufender Spiralen besonders zu vermerken ist. Kennzeichnend ist die Betonung des schwach abgesetzten Mundsaumes kugelförmiger Schalen durch einen waagerechten roten Streifen. Die technologische Untersuchung der Malfarbe (im 11. Kapitel von Karšulin ausführlich dargelegt) ergab Ocker und Zinnober als angewendetes Material.

Auf Grund ausführlicher Erörterung des herangezogenen Vergleichsmaterials zieht Novak den völlig berechtigten Schluß, daß diese Gruppe in ihrer Entwicklung von jeglichen weiter nördlich liegenden Erscheinungen unabhängig sei und ihre Verbindungen nach Süden und Südosten weisen. Die Anregung zur Entwicklung gemalter Keramik findet er in den griechischen Gruppen der jüngeren Steinzeit, wobei auch auf einige Dimini-artige Scherben aus der Grabak-Höhle, deren chronologische Bedeutung Novak hervorhebt, hingewiesen wird. Im Vorkommen Vučedol-artiger Ware in den jüngeren Schichten sieht Novak die Vermittler zwischen keramischen Gattungen des Südens (Stentinello) und der Alpen (Mondsee).

Beachtenswert sind auch seine Ausführungen über die Bedeutung der Grabak-Höhle, die Novak als Kultstätte erklärt. Als Wohnbauten sollen runde Steinbauten (in der Landessprache „Trim“) gedient haben, die auf der Insel heute noch bestehen. In einigen dieser Bauten seien auch neolithische Steingeräte zum Vorschein gekommen.

In den Kapiteln 4–6 werden die Funde aus einzelnen Grabungsflächen ausführlich behandelt. Die beigelegten Profile erleichtern dem Leser die Beobachtung der Schichtenfolge wesentlich. Diese ist im Grunde einheitlich: Überall wird die verschiedenen mächtige neolithische Schicht von einer sterilen Schicht überlagert. Darüber folgen nun die jüngeren Schichten 3–7. Immerhin sind die spärlichen, oft wenig typischen Funde dieser Schichten nicht immer klar zu beurteilen. Auffallend ist auch, daß in der Grabungsfläche C4/5–D 4/5 die besonders mächtige Schicht 3 immer noch neolithische Bestände enthält, während in anderen Teilen der Höhle in dieser Schicht Vučedol-artige Keramik erscheint. Die obersten Schichten sind durch die typische metallzeitliche Keramik des illyrischen Gebietes („Gradina“-Keramik) gekennzeichnet.

Kapitel 7 bringt die Beschreibung einiger Bestände aus den früheren Grabungen Novaks, wobei mit Sorgfalt nur jene Funde ausgewählt wurden, für welche Aufzeichnungen noch vorhanden waren. Im Laufe des Krieges wurde nämlich ein Teil der mühsam gesammelten Funde und die dazugehörigen Aufzeichnungen vernichtet.

Im 8. Kapitel werden auf ähnliche Weise noch einige Funde bemalter neolithischer Keramik beschrieben.

Das 9. und 10. Kapitel vermitteln eine Übersicht der Kleinfunde und der osteologischen Reste.

Das 11. Kapitel enthält die schon erwähnte technologische Analyse der Keramik.

Mit seiner Kennzeichnung der Funde der Grabak-Höhle hat Novak im wesentlichen das richtige getroffen. Dies wird auch durch die Ergebnisse neuer einheimischer Forschung und die neue Bearbeitung einiger ausländischer Fundgruppen erwiesen. Da Novak diese Ergebnisse nicht mehr berücksichtigen konnte, sei uns gestattet, einige Hinweise in dieser Richtung zu bringen:

Durch die zusammenfassende Bearbeitung sizilianischer Funde von L. Bernabò-Brea (Ampurias 15–16, 1954, 137 ff.) gerieten auch die Funde der Gruppe San Cono Piano Notaro in ein neues Licht. Besonders in der bemalten Verzierung ist diese Gruppe mit den Funden von Hvar aufs engste verbunden (vgl. a.a.O. 154 ff. u. Taf. 5). Ähnliche eng verwandte Züge verbinden auch die Grabak-Höhle mit der Ia 2 (Zebbug) Stufe auf Malta (J. Evans, Proc. Prehist. Soc. 19, 1954, 48 ff.). Neuerdings wurde von A. Benac in Lisičić an der Neretva (Herzegowina) eine neue Kulturgruppe festgestellt, die in allen Einzelheiten ihrer Formen und Verzierung mit dem Neolithikum von Hvar aufs engste zusammenhängt, wenn auch die herzegowinische Fazies einen gewissen Verfall darzustellen scheint (vgl. die Vorberichte von Benac, Glasnik [Sarajevo] 9, 1954, 137 ff.; 10, 1955, 49 ff.). Damit wird der Kulturkomplex der Funde von Hvar bedeutend erweitert. Dagegen weist die von J. Korošec neu ermittelte Gruppe von Danilo bei Šibenik an der dalmatinischen Küste nur wenig Berührungen mit Hvar auf. Sie beschränken sich hauptsächlich auf die Anwendung der Spirale (wenn auch in einem anderen, mehr metopisierenden Boian A-ähnlichem Stil) und der Zinnoberfarbe (vgl. Korošec, Vjesnik [Split] 54, 1952, 91 ff.; Arh. Vestnik 6, 1955, 5 ff.). Insbesondere ist die hier auftretende bemalte Keramik von den Funden der Grabak-Höhle grundsätzlich verschieden, und scheint mit dem italischen Ripoli in Verbindung zu stehen.

Die von Novak richtig erkannte enge Verwandtschaft einiger Scherben von Hvar mit der Dimini-Gattung Griechenlands erbringt auch Aufschlüsse über die Chronologie der Fundstelle. In dieser Hinsicht scheint mir auch der Fund einer Scherbe aus Schicht IE der Grabungsfläche C–D, 4/5 in der Grabak-Höhle von Bedeutung, die am ehesten mit zartgerillten Stücken der Vinča-Tordoš-Stufe II (Vinča B) zusammenhängen dürfte (vgl. Novak Taf. 100, 1). Falls anzunehmen wäre, daß die Ablagerungen der Schicht I in Hvar eine längere Zeitspanne umfassen, könnte dadurch die gesamte Gruppe in die Zeit zwischen Dimini (unmittelbar vor Beginn der Vinča-Gruppe oder Vinča-Tordoš I) und Vinča-Tordoš II datiert werden. Diese Datierung läßt sich auch gut mit jener der San Cono und Zebbug-Gruppe in Zusammenhang bringen. Erstere folgt unmittelbar auf die späte Stentinello-Stufe mit bemalter Keramik der Art Megara Hyblaea, letztere auf die Stentinello-artige Stufe Ia 1 von Malta (Bernabò-Brea a.a.O.; Evans a.a.O.). Dabei ist zu bemerken, daß in der Grabak-Höhle Stentinello- und Molfetta-artige Keramik völlig fehlen, obwohl diese Gattungen in tiefen Ablagerungen herzegowinischer und montenegrinischer Höhlen kürzlich festgestellt wurden (Grabungen Benac, 1955: unveröffentl.). Die Verfallstufe von Lisičić gehört wohl in eine jüngere Zeit, da ihre Verbindungen mit der Butmir-Gruppe, die der Stufe Vinča-Pločnik (Vinča C–D) zeitlich gleichzusetzen ist, durch Benac einwandfrei festgestellt wurden (Glasnik [Sarajevo] 10, 1955, 67 ff.). Dies scheint auch die Langlebigkeit der Gruppe von Hvar mit einer kennzeichnenden lokalen Evolution zu bestätigen, was auch den Verhältnissen auf Sizilien (Gruppe Conca d'Oro als Weiterleben von San

Cono) und auf Malta (Weiterentwicklung der Stufe Ia in Ib–c) gut entspricht. In diese Zeit gehören vielleicht auch die spärlichen Spuren eines Weiterlebens in der Schicht III der Grabungsfläche C4/5–D4/5, wo auch eine gerillte Scherbe, die allem Anschein nach mit Vinča-Pločnik zusammenhängt, aufgelesen wurde (Novak Taf. 43,2). Die Gruppe von Danilo scheint dagegen zum größten Teil einer älteren Periode zuzugehören. In diese Richtung weist die Erscheinung einiger Fußschalen der typischen Sesklo-Form (vgl. z. B. Wace-Thompson, *Prehistoric Thessaly* [1912] 87 Abb. 40b), wie auch die vierfüßigen Gefäße mit seitlich angebrachter Öffnung, die eine Leitform der Gruppe darstellen und gute thessalische Entsprechungen in der Sesklo-(Drakhmani, Chaeronea), spätestens zu Beginn der Dimini-Stufe (Tsangli) aufweisen (vgl. Dujmović, *Vjesnik* [Split] a.a.O.; Wace-Thompson a.a.O. 98 ff. Abb. 50a; 202 ff. Abb. 142f.; zur Datierung der Chaeronea und Drakhmani-Funde: V. Milojević, *Jahrb. Arch. Inst.* 65/66, 1950/51, 1 ff.). Die späten thessalischen Erscheinungen rechtfertigen auch die Annahme einer gewissen zeitlichen Berührung Danilo–Hvar, die durch den Fund einer typischen Danilo-Scherbe in der Hvar-Schicht der Höhle Pokrivenik (Insel Hvar) erwiesen scheint (V. Miroslavljević, *Vjesnik* [Split] 53, 1950/1951, 123 ff. Taf. 5; für Pokrivenik: Novak, *Ljetopis Jugoslav.* Akad. 55, 1949, 149 Taf. 2, 2–9).

Auch in mancher anderen Hinsicht bringt das Material der Grabak-Höhle reiche Aufschlüsse und Anregungen zu weiterer Forschung. So betont Novak mit vollem Recht die Bedeutung der Vučedol-artigen Funde der Grabak-Höhle (die Benennung Slawonische Gruppe, die sich in der jugoslawischen Literatur einbürgerte, sollte man schon aus Gründen der Verbreitung dieser Gruppe vermeiden). Wenn auch die ansprechende Anknüpfung an Stentinello aus chronologischen Gründen beim heutigen Forschungsstand nicht begründet werden kann, bleibt immerhin die Tatsache der weiten Verbreitung der Vučedol-Gruppe über Bosnien (Hrustovača: zuletzt Benac, *Glasnik* [Sarajevo] 3, 1948, 3 ff.; Zecovi bei Prijedor: Grabung Benac, unveröffentl.) bis nach Montenegro (Benac a.a.O. 10, 1955, 85 ff. Taf. 1, 8) und wie wir nun sehen nach Dalmatien. Mit Recht läßt sich fragen, ob die neuen Funde nicht einen wesentlichen Umschwung in der Deutung der Herkunft und Entwicklung dieser interessanten Gruppe bringen.

Durch das Werk Novaks wurde ein neues Kapitel in der Erforschung dalmatischer Urgeschichte eröffnet, wodurch sich Verf. außerordentliche Verdienste für die gesamte Urgeschichtsforschung erwarb. Seine Publikation der Grabak-Höhle ist einer der Grundsteine der jugoslawischen Urgeschichtsforschung.

Belgrad.

Milutin V. Garašanin.

Draga Garašanin, Starčevačka Kultura. Ljubljana 1954. 167 S., 11 Abb., 17 Taf.

Draga Garašanin, Katalog der vorgeschichtlichen Metalle. Nationalmuseum Beograd. Vorgeschichte I [serbisch-deutsch]. Beograd 1954. 88 S., 65 Taf., 1 Karte.

Die Verf. beider Arbeiten ist bereits durch mehrere Aufsätze in jugoslawischen Zeitschriften bekannt geworden. Die erste der beiden hier zu besprechenden Arbeiten ist die an der Universität Laibach vorgelegte Dissertation und jetzt in der schon gut eingeführten Reihe der Laibacher Dissertationen erschienen. Die andere ist ein Katalog der prähistorischen Metallfunde, die im Nationalmuseum zu Belgrad aufbewahrt werden und jetzt von Verf., die Abteilungsleiterin an dieser Anstalt ist, vorgelegt werden.

Im erstgenannten Werk folgt auf das Vorwort und die Einführung die Besprechung der Siedlungen, Wohnungen, Gräber und Bestattungsriten (14–34), wobei wir